**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 70 (1944)
**Heft:** 49

**Rubrik:** Die Frau von Heute

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Als Geschenk das Solis-Heizkissen mit 4 Wärmestufen
Solis allein hat sie
Solis
Erhältlich in Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften

"Immer wieder die grösste Auswahl in moderner Damenbekleidung bei Harry Goldschmidt St. Gallen"
ECKE SPEISERGASSE-BRÜHLGASSE

Oh! ein graues Haar
Färben · Dauerwellen
Verkauf der meistbekannten Farben, wie Kleinol, Imedia, Savacolor u. a. zu bill. Tagespreisen.
I. Spezialgeschäft für Damen und Herren, nebst separatem Sanitätsgeschäft nebenan.
Spezialität: Krampfadernstrümpfe.
F. KAUFMANN
Kasernenstr. 11 b. d. Sihlbrücke, Zürich.

HERMES
Für jeden Zweck
Baggenstos
Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münsterecke/Poststrasse

Togal
bringt rasche Hilfe bei
Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure und ist bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

# Die Frau

## Vom glatten Leben

Der Bub hat seine Herbstarbeiten beendet, das Holz liegt sauber gebeigt, die Aepfel sind schön nebeneinander auf die Hurde gebettet, den Stiel nach unten, wie es sich gehört. (Das mit dem Stiel ist ja vielleicht ein Aberglaube des Kriegswirtschaftsamtes, aber wer weiß? — Das sind keine Zeiten zum Experimentieren.)

Und der Bub hat zwei Franken bekommen, redlich verdiente zwei Franken.

«Was machst du damit?» frage ich, rein platonisch, denn die Verwendung selbstverdienten Geldes steht ihm frei. Das heißt - frei - -

Er zuckt die Achseln. «Vielleicht tue ich es ins Kässeli. Und vielleicht kauf ich Marken. Oder für einen Fünfziger Marroni, - aber dann ist ein Viertel schon weg, für ein ganz kleines Säcklein. Was sonst?»

Ja, — was sonst? Ich denke an das Aepfel-, Jät- und Holzgeld meiner Jugend, und an die herrlichen Möglichkeiten, die es eröffnete. Und jetzt? Nicht einmal von seinen Schokolade- oder Confiseriecoupons kann ich dem Bub geben, denn wir haben beschlossen, die für Weihnachten zu reservieren. Was sonst? Ueberhaupt langen zwei Franken nicht mehr weit. Und zu meiner Zeit war das ein Vermögen. Ich fange fast wider Willen an, dem Buben zu schildern, was ich alles mit dem vielen Geld hätte kaufen können. Mehr Schokolade, als ein unverwöhntes Kind essen kann, und für einen Zwanziger einen großen Sack Marroni, und Guzli, so große und so gute, wie er sie gar nicht kennt, für einen Zehner das Stück.

«Haben sie dir die Coupons gegeben?»

«Es brauchte keine.» Ach ja, theoretisch weiß er das, aber vorstellen - vorstellen kann er sich ein Leben ohne Coupons nicht.

Ich träume weiter: Und Gummibälle gab es damals, solche, die ewig dauerten, wenn man sie nicht verlor, und die noch meterhoch sprangen, wenn die Farbe schon längst abgekratzt war.

«Ja», sagt der Bub, «ich glaube, einen solchen Ball hab' ich im Anfang vom Krieg noch gehabt. Aber da war ich noch zu klein. Oder hast du mir's erzählt?»

Und ich erzähle weiter, von den Honigbutterbroten, die es gab, wenn wir von der Schule kamen. «Habt Ihr geschwarzhandelt, Mami?» fragt er mit weitaufgerissenen Augen. «Aber Bub, ich sage dir doch, daß damals - - -» Jaso, natürlich. Er kann sich's eben nicht vorstellen. Und daß man auf dem Land, da wo ich lebte, Dinge, wie Honig, nicht einmal kaufte, sondern selber hatte, das kann er sich auch nicht vorstellen, der kleine Stadtfötzel.

- - - Und an der Fastnacht gab es Körbe voll wunderbarer Küchlein, runde flache mit Blattern, — Chneuplätze hießen sie, weil man den Teig überm Knie hauchdünn auszog, und Schlüüfterli, die aufgingen, wie braune Kissen. Und vor Weihnachten wurden Guzli gemacht, Büchsen und Schachteln voll, Zimtsterne und Mailänderli und Aenisbrötli, und alle arbeiteten mit, und auf dem Küchentisch standen große, rote Becken mit Eiern und geschälten Mandeln und ein Ballen Butter.

«Ihr wart sicher sehr reich, Mami!»

Nein, reich waren wir nicht. Man machte das halt. Es gehörte dazu, und es war wunderbar für die Großen und für die Kleinen. Es waren Feste, die man nie vergißt, die Guzli vor Weihnachten, die Eier an Ostern, von denen man noch tagelang verfärbte Hände hatte, die Confitürenzeit, wo man die Körbe mit den frischgepflückten Himbeeren und Johannisbeeren aus dem Garten hereinbrachte, und die Zuckerstöcke auf dem blauen Papier am Boden lagen. Man zerschlug den Zucker mit dem Meißel und dem Hammer in harte, glänzende Stücke, die sich im Beerensaft färbten, wie Gletschereis im Abendrot, — und die glänzendbraune Ankenzüpfe am Neujahrsmorgen, die frische, riesengroße, — nein, der Bub kennt das alles nicht mehr.

«Ihr habt ein glattes Leben gehabt, Mami. Ein glätteres, als jetzt. Das gibt's halt nicht mehr. Oder glaubst du, es kommt einmal wieder?»

Ich weiß es nicht, kleiner Bub. Aber selbst wenn es nicht wiederkommt, — vielleicht habt Ihr dafür einst in andern Hinsichten ein «glätteres Leben», als wir. Wir wollen es so gerne glauben!

Bethli.

---

### Alphonse Allais

der charmante — und zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratene — dramatische Schriftsteller, war bekannt für seine ganz besonders anmutigen Bonmots. Einmal schließt er einen Brief an einen Freund und Kollegen mit den Worten: «Ich wünsche deiner Frau alles Gute, und fahre deinen Kindern zerstreut über das Haar.» Ein anderes Mal beginnt er einen Brief an denselben Freund: «Entschuldige, daß ich so lange nicht auf deinen letzten Brief geantwortet habe, aber ich war gerade im Garten, als der Briefträger mir ihn brachte.»

Einmal wartete er in einer kleinen Provinzstadt auf den Zug. Um irgend etwas zu tun, warf er eine Münze in den Automaten und ließ eine kleine Schokoladetafel heraus. Dann wandte er sich an einen der Angestellten: «Ich möchte mit

# von Heute

dem Stationsvorstand sprechen», sagte er. Dieser kam mit vollem Munde gelaufen und fragte, was los sei. «Herr Stationsvorstand, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihr Automat tadellos funktioniert!»

«Und deshalb lassen Sie mich rufen?»

«Ja. Da steht doch: ‚Bei Störungen wende man sich an den Stationsvorstand.' Da finde ich es nur richtig, daß man auch seiner Zufriedenheit über gutes Funktionieren Ausdruck gibt.»

## Großpapa Roosevelt

Mein jüngster Bruder John und seine Frau wollten in die Ferien und befolgten unser aller gute alte Gewohnheit, ihr Kleines unterdessen bei den zunächstwohnenden Großeltern zu deponieren. Dies waren in diesem Falle unsere Eltern, der Präsident der USA. und seine Frau. Johnny telephonierte also das White House an, verlangte unsere Mutter und erhielt den Bescheid, sie sei auf einer Vortragstournee. Dann verlangte er den Vater. Hier ist der Wortlaut des Gesprächs, wie er mir nachher von Mutter in einem Brief mitgeteilt wurde:

Johnny: «Hör einmal, ich kann Mama nicht erreichen. Sie reist immer herum. Kann ich dir Bescheid sagen wegen des Kleinen?»

Papa: «Ja, natürlich, gern.»

Johnny: «Also morgen früh rufst du die ‚Wiwa' an.»

Papa: «Wer ist denn die?»

Johnny: «Gott! Bist du altmodisch! Die Windel-Waschanstalt natürlich. Denen muß man nämlich immer ein paar Tage zum voraus berichten.»

Papa: «Hat denn das Kind keine saubern Windeln? Das macht doch nichts. Wir haben ja hier eine Waschküche, wo sie gekocht werden können.»

Johnny: «Nein. Hör einmal, Papi, — sowas tut kein Mensch mehr, heute.»

Papa: «Gut. Ich rufe also an. Wieviele braucht es denn?»

Johnny: «Hundertvierzig.»

Papa (entsetzt): «Sagst du: hundertvierzig? Was fehlt denn dem Kind?»

Johnny: «Gar nichts. Es ist völlig gesund. Wir brauchen zwanzig am Tag, das sind hundertvierzig in der Woche.»

Papa: «Aha. Gut. Ich werde also anrufen.»

Darauf ging Papa ins Bett und kicherte in der Vorfreude auf das Telephongespräch. Er würde morgen früh den Hörer abheben und sagen: «Hackie!» (das ist das Telephonfräulein vom White House), «bitte, geben Sie mir die ‚Wiwa'». Und wenn sich dann diese meldete, würde er sagen: «Hier ist der Präsident der Vereinigten Staaten. Bitte, schicken Sie am Donnerstag früh hundertvierzig Windeln ins White House.»

Und am andern Ende des Drahtes würde eine Stimme sagen: «Quatsch nicht!»

Aber leider kam am folgenden Morgen früh eine dringende Mitteilung des Staatssekretärs, und die Windeln entfielen dem Gedächtnis des Präsidenten ganz und gar.

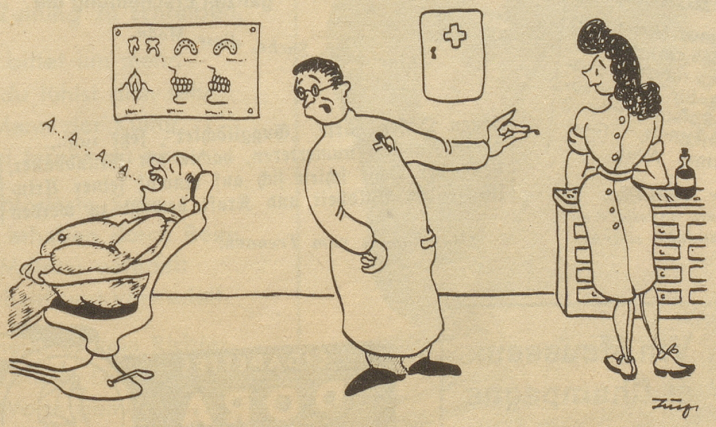
Anna Roosevelt

## Die Pause

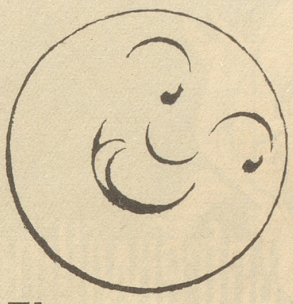
Tristan Bernard war bei einer Berühmtheitenjägerin zum Diner eingeladen. Er wußte genau, daß man von ihm einen erheblichen Beitrag an die Unterhaltung erwartete, und da die Gastgeberin eine sehr hübsche und liebenswürdige Frau war, gab er sich sehr Mühe, brillant zu sein, und war es natürlich auch. Aber als der zweite Gang aufgetragen wurde, verschwand er plötzlich und kam nicht wieder. Beunruhigt suchte schließlich der Herr des Hauses nach ihm und fand ihn in einem kleinen Rauchzimmer auf dem Divan liegend. «Ist Ihnen nicht wohl, M. Bernard?» fragte er besorgt. «Ach doch», sagte Tristan, «ich will mich bloß nachher beim Kaffee wieder so recht ins Zeug legen, und ruhe mich deshalb jetzt ein bißchen aus.»

## Planung

«Marie, morn sött ich am achti bim Zahnarzt sy, weckezi mich am Sibni, aber wenn ich am achti nonig uf bi, so wekkezi mich nüd vor de zähni.»




„Nöd zu Ihne hani gsait „A" mache, am Fräulein, es söll Zement a-mache."

Ein Leckerbissen im 6. Kriegsjahr!

150 Käsepunkte für 4 kleine oder 1 große Schachtel

UHL OPTIKER

Schenk' Uhl-Brillen!

Optiker UHL, Bahnhofplatz 9, Zürich
im Victoriahaus, Ecke Lintheschergasse

Eine solide Gesundheitsregel:

Wenn man 100 Jahre „mords-guet" isst, wird man alt!

(Streichkäsli 3/4 fett)

BELLOC KOHLE

Nach jeder Mahlzeit bringt Ihnen Dr. Belloc's Kohle Erleichterung, fördert die Verdauung, beseitigt Migräne, Magenbrennen, Reizbarkeit, Unpäßlichkeit infolge schlechter Verdauung.

Tabletten Fr. 2.—
Pulver Fr. 5.—

In allen Apotheken.

anstatt in der Wohnung...

der Staub im Sack!

Der SIX MADUN-Staubsauger wird es Ihnen ermöglichen!

Rudolf Schmidlin & Cie. A.G. Sissach
Fabrik für elektrische Spezialapparate